



Gerold Meyerhofer

Neuer Stern.

Revolutionäre Wende in USA



privat

GASTKOMMENTAR VON GÜNTER BISCHOF

Dass ein schwarzer Politiker in Iowa gewinnt, ist für den in den USA lebenden Historiker Bischof eine Revolution.

GÜNTER BISCHOF (54), Vorsitzender des Instituts für Geschichte und Direktor des Center Austria an der University of New Orleans; Autor zahlreicher Bücher.

Die Amerikaner werden seit Monaten von Fernsehdebatten der Kandidaten heimgesucht, und viele verlieren die Lust an der Politik, bevor der Wahlkampf so richtig losgegangen ist. Dabei geht es in der Präsidentschaftskür von 2008 um sehr viel. Es dürfte ein Wendewahlkampf wie 1960 werden, als J. F. Kennedy knapp Richard Nixon schlug. In den heurigen Weihnachtsposttrundbriefen tauchte immer wieder der Satz *Let's get rid of Bush* auf. Der Countdown auf den 20. Jänner 2009 – den letzten Tag von George W. Bush im Weißen Haus – läuft bereits seit längerem. Bush wird jetzt schon als der schlechteste Präsident der amerikanischen Geschichte gehandelt. Das Image der Vereinigten Staaten ist seit Bushs verpatzter Besetzung des Irak, der verkorksten Nahostdiplomatie und dem humanitären Disaster Guantanamo am Boden.

Niedergang. Jetzt kommt auch noch eine mögliche Rezession ins Spiel, da das Fiasko mit den *subprime*

mortgages eine veritable Finanzkrise ausgelöst hat. Galten die USA zur Zeit, als Bush ins Weiße Haus gewählt wurde, als die Hypermacht, vergeht jetzt kaum ein Tag, an dem nicht ein neues Buch über den „Niedergang der amerikanischen Weltmacht“ erscheint. Bush scheint auch zur längstdienenden „lahmen Ente“ zu werden: Seit einiger Zeit gelingt kaum mehr etwas. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Demokraten im Kongress mit Vetos zu bekämpfen.

Außenseiter. Mit den Vorwahlen in Iowa geht der Wahlkampf in die heiße Phase. „Der Triumph der Hoffnung und Wunsch nach Veränderung über die Erfahrung“ bzw. „der Sieg des ideologisch-populistischen Außenseiters über den Geldsack“ – so könnte man das Ergebnis der *Caucuses* auf der demokratischen und republikanischen Seite zusammenfassen. Zwei relative Außenseiter sind die Gewinner der Wahlnacht – die Washington-Insider bleiben im Schnee von Iowa

stecken. Wenn doppelt so viele Wähler an einem klirrend kalten Abend ihre Stimme abgeben wie beim letzten Mal, so ist das ein Signal, wie ernst die Wähler die Notwendigkeit einer Wende nehmen. Wenn im Herzen des Mittleren Westens ein Staat, der zu 95 Prozent weiß ist, dem schwarzen Kandidaten Barack Obama das Vertrauen gibt, dann wegen der Message des charismatischen Kandidaten und nicht wegen der Hautfarbe. Das könnte die wirklich revolutionäre Wende in Amerika sein.

Nicht käuflich. Am Ende wird letztlich dann doch das liebe Geld entscheiden. Hillary Clinton und Obama scheinen am meisten in ihrer Wahlkampfschatulle zu haben, was ihnen für die vielen anstehenden *Primaries* den längsten Atem geben sollte. Der Republikaner Mitt Romney, der seine Standpunkte täglich zu ändern scheint, steckt eigene Millionen in den Wahlkampf. Käuflich war das Weiße Haus bisher aber noch nicht.